

Allergnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

No. 178. Montag, den 26. Juni 1820.

Vermischte Bemerkungen über die
deutsche Sprache.

Daß die Sprache, als Mittel der Gedankenmittheilung, als Werkzeug des Geistes, sich zum deutlichen Bewußtseyn zu erheben, als das Band der Geselligkeit, als die Fähigkeit, Ideen zu bezeichnen, und auf Verstand, Einbildungskraft, Gefühl und Begehrungsvermögen zu wirken, es wohl werth sey, immer mehr äußerlich und innerlich gebildet und vervollkommenet zu werden, unterliegt keinem Zweifel. Ohne eine übertriebene Wichtigkeit auf Sprachreinigung und Sprachverbesserung zu legen, gleichsam als wäre jedes fremde Wort ein Feind unserer Tugend und Glückseligkeit oder eine Demüthigung des deutschen Volkes, glaube ich doch, daß jeder Beitrag zur Ausbildung der Sprache ein Gewinn sey, in Absicht auf Leichtigkeit, Bestimmtheit, Annehmlichkeit und Schönheit des Gedankenausdrucks. Kengstlich aber jedes Wort fremdartigen Ursprungs, das jedoch längst unser Eigenthum geworden und allgemein verständlich ist, vermeiden, und mit einem neugeschaffenen, vielleicht zweideutigen, dunkeln, übel klingenden ersetzen zu wollen, gränzt an Pedanterei oder Ziererei, vorzüglich

sofern nur von der Prosa die Rede ist. Der Dichter hat mehr Gründe, seine Sprache zu reinigen und kühner zu seinem Zweck zu gestalten, als der Prosaiker, ob ihm gleich auch oft das fremde Wort schöner tönen mag, als das einheimische oder neu geschaffene; z. B. Nation gefälliger als das neu geschaffene Volksthum, (oder richtiger und analogischer Volksthum; denn man sagt ja nicht Alterssthum, Königsthum, Kaisersthum; eher könnte man Völkerthum sagen; und warum schalten unsere Sprachverbesserer hier ein s ohne Grund ein, das sie anderwärts so unschicklich ausmerzen, um die Sprache weicher zu machen?) Religion melodischer als Gottesfurcht; und Patriot oft willkommener sey, mag, als Freund des Vaterlandes oder Vaterlandsfreund, welches länger oder härter ausfällt. Mit fremden Worten gelehrt zu thun, wo uns das deutsche Wort nahe liegt, ist lächerlich, wenn nicht bloß Gelehrte unter einander sprechen, denen jene Worte geläufiger und bezeichnender sind. Aber Gelehrten, Künstlern und Männern von gewissen Gewerben muß man ihre eigenen Kunstausdrücke vergönnen, wenn sie gleich fremd sind; sie erreichen damit mehr, als wir mit unsern Uebersetzungen oder Umschreibungen ver-

mögen, die weitsläufiger sind oder dunkler, und wohl gar ins Lächerliche fallen.

Ich möchte diejenigen, welche aus unserer Sprache durchaus alle fremdartigen Wörter verdrängen und durch deutsche ersetzen wollen, nicht nur fragen, ob dieß auch nur durchgängig möglich sey (da wir wenigstens mit ältern Sprachen manche Wörter gemein haben, die eben so gut griechisch und lateinisch u. s. f. als deutsch sind und keine Stellvertreter erlauben), sondern auch was für Vortheil daraus erwachse, und ob es nicht vielmehr die Sprache beschränke, und einer Undankbarkeit gegen die Völker ähnlich sehe, welchen wir so viel Bildung verdanken. Ich tadle es nicht, daß man z. B. griechische und lateinische Kunstausdrücke (Terminologien) übersetzt, zumal wenn es die Gemeinlichkeit (Popularität) verlangt; aber wenn man alle solche Worte verbannen will, welche aus dem Alterthum stammen, und nun längst bei uns und bei benachbarten Völkern im Gange und allgemein verständlich sind, so scheint es mir eben so, als wenn man sich eines alten, von würdigen Vorfahren ererbten Hausrathes, trotz seiner bequemen Brauchbarkeit, schämen, und denselben mit einem neumodischen vertauschen wollte, der vielleicht nicht halb so bequem ist. Will man den neuen, wegen seiner zierlichen Form, aufnehmen, so kann man doch auch dem alten, wegen seines Gehaltes und Ursprunges, und um des Andenkens willen, ein Plätzchen gönnen, und nach Umständen bald von diesem, bald von jenem Gebrauch machen. Man wird sagen, die Griechen enthielten sich ja fremder Wörter. Wohl; aber sie waren ein Volk, das sich größtentheils aus sich selbst wissenschaftlich bildete. Die Römer,

welche durch Griechen Bildung erhielten, scheuten sich nicht vor griechischen Worten, wenn Cicero gleich durch Uebersetzung derselben seine Sprache bisweilen zu bereichern suchte. Wir haben, mehr oder weniger glücklich, griechische und lateinische Ausdrücke verdeutscht, und können mit denselben nach Belieben abwechseln; bisweilen aber sind die antiken Ausdrücke kürzer und bezeichnender, besonders im wissenschaftlichen Vortrage. Beispiele werden sich Jedem von selbst in Menge darbieten.

Auch aus neuern Sprachen sind eine Menge Ausdrücke in die unsrige übergegangen, welche in der Kürze uns gewisse Begriffe bezeichnen, und sich entweder nicht übersezen lassen, oder, verdeutscht oder umschrieben, die aufgenommenen fremden nur schlecht oder gar nicht ersetzen würden. Man denke an so manche Kunstworte in der Musik, den bildenden und andern Künsten und Wissenschaften. Wo es möglich ist, solche Wörter mit deutschen eben so kurzen und verständlichen zu verdeutschen, da mag man es thun; aber doch verdränge man die geläufigen fremden nicht ganz, weil sie einmal häufig vorkommen und dem Kunstschüler oder Freunde der Wissenschaft zu wissen nöthig sind, und wenn sie völlig in Vergessenheit kämen, in späteren Zeiten nur mit doppelter Mühe zum Verständniß der Schriften vom Fache wieder erlernt werden müßten.

Ein andres Bestreben unserer Sprachenverbesserer geht darauf, unserer Sprache manche Härte zu benehmen. Hierin sind sie bisweilen zu weit gegangen, und haben wohl begründete Bildungen unsrer Wörter entstellt, und dadurch sie unkenntlich oder zweideutig gemacht. Dies ist oft der Fall mit Verdrängung des s als

Zeichens des Genitivs in vielen zusammengesetzten Wörtern, z. B. Hohheitsrecht, Weisheitslehre u. dergl., worüber in der Folge mehr gesagt werden soll. Uebrigens sind sie sich auch nicht ganz treu geblieben, und haben hier zu mildern gesucht, dort das Milde, was die Sprache selbst bietet, vernachlässigt, oder sie haben manche deh nende Vocale eingeschaltet, welche nur unter gewissen Umständen vom Sprachgebrauch gebilliget werden. Vom mildern den e, als Zeichen des Dativs, wo es Statt finde, soll in der Folge geredet werden, wie auch von den, welches in der dritten oder zweiten Person der Zeitwörter (vorborum) mehr oder weniger Statt findet.

Diese Bemerkungen sollen Etwas beitragen in Bezug auf Etymologie, Orthographie, Wortbildung, Würdigung und Bedeutung einzelner Worte, und Construction mehrerer einiges Licht zu verbreiten.

(Der Beschluß folgt.)

Bemerkungen.

Es ist in jedem weiblichen Herzen ein himmlischer Funke, der in dem breiten Tageslicht des Glückes nicht gesehen wird, aber in der dunkeln Stunde des Misgeschicks in wohlthätige Flammen ausbricht. Kein Mann weiß, was das Weib seines Herzens ist, bis er mit ihr durch die Feuerprobe der Welt hindurch gegangen.

Geoffrey Crayon in Neu-York.

Versprechen gehört zum guten Ton der Zeit: es öffnet die Augen der Erwartung: Erfüllung

ist, je sorgfältiger, je abgeschmackter; und, nur ganz einfältige und gemeine Leute ausgenommen, ist es gar nicht Mode zu thun, was man gesagt hat. Zu versprechen, klingt recht höflich und artig: Halten und Erfüllen ist eine Art letzter Wille oder Testament, welches eine große Krankheit des Verstandes bei dem, der es macht, zu erkennen gibt.

Shakespeare.

Nicht der Erwerb neuer Provinzen trägt wesentlich zu der Stärke eines Staats bei; man erobert wohl den Grund und Boden, aber nicht so leicht die Herzen der Einwohner.

Götting. gel. Anz.

C. F. N.

Denksprüche und andre Einfälle von A. F. E. Langbein.

(Aus Minerva, einem unserer beliebtesten und empfehlenswertheften Taschenbücher für 1820.)

Wie viel ihr auch die Sprache schraubt und dreht,

Das beste Deutsch ist, das von Herzen geht.

Dich beliebt zu sehn bei Allen

Sich dir keine Ruh!

Wer den Thoren will gefallen,

Wird ein Thor, wie sie.

„Unter Wölfen muß man heulen!“

Das klingt nicht löblich und fein.

So müßte man wohl auch bisweilen

Ein Schelm unter Schelmen seyn?

Zag' nicht und ducke dich sogleich vor jedem
Feind,
Die Wölfe fressen den, der als ein Schaf
erscheint.

Getraidepreise vom 25. Juni

Weizen	3	Rthl.	14	Gr.	bis	3	Rthl.	20	Gr.
Korn	2	=	10	=	=	=	=	=	=
Berste	1	=	18	=	=	=	=	=	=
Hafer	1	=	8	=	=	1	=	10	=

Ernst Müller, Redakteur.

Bekanntmachungen.

Gewölberänderung. Das englische Manufactur- Waarenlager von Jones aus London ist im Dufourschen Hause geschlossen und jetzt bei W. Bernhard Wagner in der Katharinenstraße Nr. 368 in der ersten Etage anzutreffen.

Ehorzettel vom 25sten Juni.

Grimma'sches Ehor.	U.	Dr. Richter, K. Preuß. Cour., v. Berlin, p. d. 3
Gestern Abend.		Die Braunschweiger f. Post 4
Dr. Kfl. Schröder u. Raison, a. Berlin u. Lyon, v. Dresden, im Hot. de Russie	6	Eine Estafette v. Grensitz 6
Dr. Graf v. Büнау, v. Dahlen, im Hotel de Baviere	8	Kanstädter Ehor.
Dr. Obrister v. Schuß, in Preuß. Diensten, v. Torgau, pass. durch	6	Gestern Abend.
Vormittag.		Die Hamburger r. Post 7
Die Dresdner r. Post	8	Vormittag.
Dr. Obrister Mosky, in Russ. Diensten, v. Peteréburg, pass. durch	2	Auf der Raumburger Post: Dr. Kfm. Braß, unbestimmt 6
Halle'sches Ehor.	U.	Die Jena'sche f. Post 7
Gestern Abend.		Dr. Regierungsrath Bessel, v. Merseb., p. d. 12
Dr. Kfm. Meyer u. Rad. Dann, a. Danzig, im Hotel de Russie	6	Petersthor.
Se. Durchl. Herzog v. Anhalt-Köthen, von Köthen, im Hotel de Baviere	8	Vormittag.
Dr. Dechant Humbert, v. Berlin, im Hotel de Baviere	8	Die Coburger f. Post 3
Vormittag.		Nachmittag.
Dr. Kfm. Bünnig, v. hier, v. Kopenhagen zur.	11	Dr. Kfm. Seide, v. Ronneburg, b. Schmidt 1
Dr. Kfm. Fleischer, v. hier, v. Berlin zur.	12	Dr. Kfm. Römer, v. Gera, b. Richter 4
Nachmittag.		Hospitalthor.
Dr. Kfm. Heinicke, v. Magdeburg, Nr. 503	1	Gestern Abend.
Dr. Oberstleuten. von Kranig, in Preuß. Diensten, v. Berlin, pass. durch	2	Auf der Schneeberger Post: Dr. Kfl. Pöffler, Wolf u. Schaufuß, a. Löbnitz, Lengefeld u. Kirckberg, ingl. Hblsl. Heimann und Rudert, aus Eibenstock und Falkenstein, Nr. 447, 626 u. 530 6
		Nachmittag.
		Die Chemnitzer r. Post 3
		Dr. Stadtwoigt Pinther, a. Zwickau, Nr. 988 4

Ehorzettel 3 Viertel auf 10 Uhr.